

Belohnungen usw. für geringgestellte und zugleich würdige Schullehrer beider Confessionen geschöpft werden könnten“<sup>42</sup>. In einem etwas umständlich geschriebenen, aber bescheiden gehaltenen Vorwort legte Dambacher die Grenzen seines Könnens dar: „Nicht ohne Schüchternheit“ — heißt es da — übergebe er das 1. Heft dem Publikum. Ursprünglich sei es seine Absicht gewesen, „nur für den kleinen Kreis“ seiner „Freunde und Bekannten“ gleichwie zu seiner „eigenen Unterhaltung und Ausbildung“ zu zeichnen. Wörtlich heißt es weiter: „Die vorliegenden Blätter zeigen wohl selbst jedem Kunstverständigen, daß sie nicht das Produkt eines Mannes sind, der streng nach den Regeln der Kunst und mit langer Übung in derselben gearbeitet hat. Sind es doch erst 3 Jahre, seit ich mich neben meinen Dienstgeschäften mit Ernst und Liebe solchen Versuchen widme und zwar ohne Unterricht im Zeichnen erhalten zu haben“<sup>43</sup>.

Das war ehrlich gesprochen und mochte manchen Angriff der Kritik von vornherein abbiegen. Überdies führte Dambacher eine Reihe Namen von Künstlern und Kunstfreunden an, die ihn in seinem Vorhaben ermutigt hatten, und unter diesen sind immerhin ein Frommel<sup>44</sup>, Feodor<sup>45</sup>, Haldenwang<sup>46</sup> und Kuntz<sup>47</sup>. Bedurfte es des entschuldigenden Vorworts? Nun, Dambacher ist Dilettant, und die Künstlerlexika nennen ihn nicht. Trotzdem sollte man sich hüten, über sein Bemühen den Stab zu brechen, denn es ist ehrlich und seine Begabung nicht schlecht. Vor allem aber hat Dambacher seinen Hebel gut gelesen und im Bilde dargestellt.

Ein Blatt z. B. illustriert die Erzählung „Mißverstand“ (Abb. 4), jene Geschichte von dem Bauern, der von französischen Truppen zum Wegzeigen gepreßt wurde und nur zwei Worte Französisch konnte, nämlich oui und ein Schimpfwort; beide Worte wandte er nun in der Unterhaltung mit den Soldaten dauernd an und wurde dafür mit Schlägen traktiert<sup>48</sup>. Die Szene spielt bei Dambacher in einer nächtlichen Gebirgslandschaft, die nur von der Laterne des Bauern erhellt wird. Naiv und verständnislos blickt der Bauer auf die wütenden Soldaten zurück; ungeschickt trägt er am Arm einen Tornister, über die Achsel ein Gewehr. Eine Vielzahl von Figuren, aber recht geschickt angeordnet und zueinander in Beziehung gesetzt, in ihrer Mimik die verschiedensten Grade des Beteiligtseins zeigend, alle richtig und effektiv von der Laterne beleuchtet.

Interessant ist auch eine Szene unter Bürgern; sie illustriert den „Zirkelschmied“ (Abb. 5)<sup>49</sup>. Der Zirkelschmied ist eben dabei, den Lammwirt mit Worten solange zu reizen, bis der ihm eine Ohrfeige gibt, auf die fünf Gulden Buße steht. Wirt und Gauner stehen sich inmitten einer einfach ausgestatteten

<sup>42</sup> Der Rheinländische Bildermann, I. Heft, Karlsruhe 1827, 20 S., XVI Taf., S. (II).

<sup>43</sup> ebd. S. 5.

<sup>44</sup> Carl Ludwig Frommel, Zeichner, Maler, Radierer und Kupferstecher, geb. 29. 4. 1789 auf Schloß Birkenfeld, gest. 6. 2. 1865 in Ispringen, hatte 1824 in Karlsruhe ein Atelier für Stahlstecher eröffnet und war 1829–1858 Galeriedirektor in Karlsruhe. Vgl. Thieme-Becker Bd. 12, Leipzig 1916, S. 527.

<sup>45</sup> Fedor Iwanowitsch, Maler und Radierer, geb. um 1765 in Rußland, gest. 27. 1. 1852, seit 1832 Hofmaler in Karlsruhe. Vgl. Thieme-Becker Bd. 11, Leipzig 1915, S. 537–538; K. Obser, Feodor Iwanow (Ekkhart 11 [1950] S. 18–27).

<sup>46</sup> Christian Haldenwang, Kupferstecher, geb. 14. 5. 1770 in Durlach, gest. 26. 6. 1851 in Rippoldsau, seit 1804 Hofkupferstecher in Karlsruhe. Vgl. Thieme-Becker Bd. 15, Leipzig 1922, S. 498–499.

<sup>47</sup> Gemeint ist entweder: Karl Kuntz, Maler und Radierer, geb. 29. 7. 1770 in Mannheim, gest. 8. 9. 1850 in Karlsruhe, seit 1829 Direktor der Gemäldegalerie in Karlsruhe (vgl. Thieme-Becker Bd. 22, Leipzig 1928, S. 114–115), oder dessen Sohn Johannes Rudolf Kuntz, Maler, geb. 10. 9. 1797 in Mannheim, gest. 8. 5. 1848 in Illenau, seit 1852 badischer Hofmaler.

<sup>48</sup> Der Rheinländische Bildermann, II. Heft, Hebels Rheinländischer Hausfreund, 1. Lieferung, Karlsruhe 1829, 20 S., XVI Tafeln, Tafel I.

<sup>49</sup> ebd. Tafel IX.